



**Oben:** Die jüdische Familie de Vries hatte in Leer in der Hauptgeschäftsstraße ihr Haus. **Links:** Die Wetterfahne zierte heute immer noch den Giebel des Hauses. Fotos: Sammlung Onno Folkerts, Hesel / Claudia Lax

## Stolpersteine für die Familie de Vries in der Mühlenstraße 98

Von Claudia Lax mit Schülerinnen und Schülern des Teletta-Groß-Gymnasiums

Wer auf einem Spaziergang entlang der heutigen Leeraner Fußgängerzone auf die Fassade der Confiserie in der Mühlenstraße 98 blickt, wird eine Spur des ehemaligen deutsch-jüdischen Geschäftsinhabers und Bewohners des Hauses entdecken können. Die eiserne Wetterfahne auf dem Dach trägt die Initialen des ursprünglichen Ladenbesitzers (siehe Fotos vom Geschäft): Jonas de Vries, geboren am 21. November 1880 in Leer, war gelernter Kupferschmied und hat höchstwahrscheinlich das Anzeiginstrument selbst hergestellt.<sup>1</sup> Es ist ein Relikt aus der Zeit der Weimarer Republik, das Erinnerungen an das ehemalige Traditionsgeschäft der Familie de Vries in der Leeraner Einkaufsmeile wachruft.<sup>2</sup> Schon sein Vater, Lazarus Jonas de Vries, genannt Ely de Vries, war Kupferschmied und

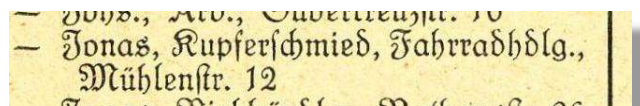
<sup>1</sup> Geburtsurkunde Jonas de Vries, StadtA LER, Rep.023-01, Nr.00158, siehe auch: Wegner, Manfred: Die jüdischen Familien in Leer und ihre Herkunft, Teil I., Ostfriesische Familienkunde, Beiträge zur Genealogie und Heraldik, hrsg. von der Upstalsboom-Gesellschaft für historische Personenforschung und Bevölkerungsgeschichte in Ostfriesland e.V., Heft 22, Aurich 2015, S. 423.

<sup>2</sup> Der Bekanntheitsgrad der Klempnerei und des Geschäftsinhabers wird u.a. in Wilhelmine Siefkes *Erinnerungen*, Leer 1979, S. 130 deutlich.



Das Haus der Familie de Vries ist das dritte von links, in unmittelbarer Nähe zum Hotel „Erbgroßherzog“. Im Hintergrund ist die Mühle zu sehen, die der Straße ihren Namen gab. Foto: Sammlung Folkerts, Hesel

Klempner gewesen.<sup>3</sup> Seit dem Frühjahr 1919 hatte nun Jonas de Vries sich selbstständig gemacht, am 4. Februar sein Geschäft angemeldet und in der damaligen Mühlenstraße 12 (heute Nr. 98)<sup>4</sup> für rund zwei Jahrzehnte sowohl eine Klempnerei als auch eine Fahrradhandlung unter einem Dach betrieben (siehe hierzu das dritte Haus auf der linken Seite auf der zeitgenössischen Postkarte sowie den Auszug aus dem Adressbuch von 1926).<sup>5</sup> Er tat dies nicht allein: am 4. Mai 1921 hatte er die aus Aurich stammende Bertha Melach Wolffs (geboren am 10. Februar 1885)<sup>6</sup> standesamtlich geheiratet; am 8. Mai war die Trauung in der Auricher Synagoge erfolgt.<sup>7</sup>



Auszug aus dem Leeraner Adressbuch von 1926.

Bertha de Vries, geborene Wolffs, entstammte einer Großfamilie mit zehn Kindern, sechs Mädchen und vier Jungen. Ihr Vater Elimelech Wolffs war Schlachter gewesen.<sup>8</sup> Folglich kannte Bertha die Arbeit in einem kleinen Familienbetrieb. Sie selbst war als Verkäuferin tätig.<sup>9</sup> Nach der Heirat mit Jonas de Vries verließ Bertha Aurich und zog zu ihrem Lebenspartner nach Leer in die Mühlenstraße, die nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten zur „Adolf-Hitler-Straße“ umbenannt

<sup>3</sup> Wegner, S. 426.

<sup>4</sup> Dokumentation der Stadt Leer 1933-45, hrsg. von der Stadt Leer, zusammengestellt und bearbeitet von Menna Hensmann, Leer 2001, S. 213.

<sup>5</sup> StadtA LER, Sam. 008, Nr. 00108, „Leer in Ostfriesland“, undatiert und StadtA LER, Sam. 001-01-1A, Nr.23. „Adressbuch für Stadt und Kreisgebiet Leer“, 1926.

<sup>6</sup> Geburtsurkunde Bertha Melach Wolffs, St.A. Aurich Rep. 249b Nr.482.

<sup>7</sup> StA Aurich, Rep.248 Nr.971.

<sup>8</sup> Wegner, S. 465.

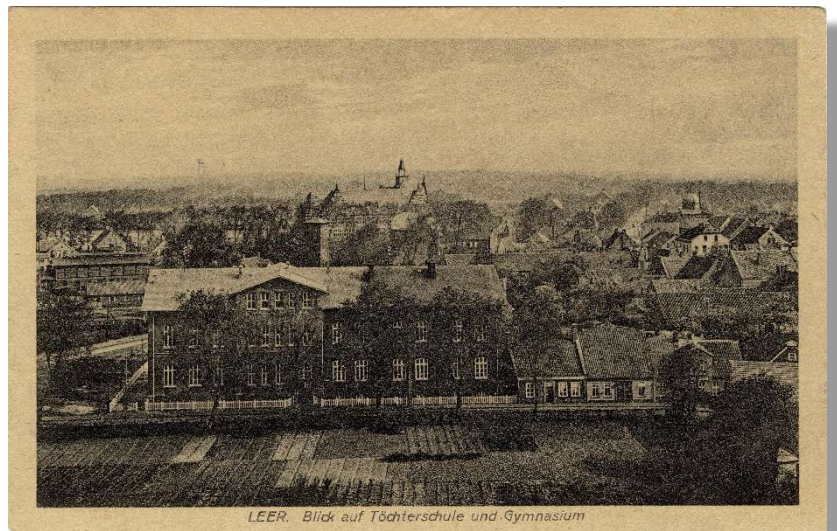
<sup>9</sup> Ebenda.



worden war.<sup>10</sup> Das Ehepaar bekam zwei Kinder: Sicilia, geboren am 26. Januar 1922<sup>11</sup>, und Elisa, die am 25. Mai 1929<sup>12</sup> das Licht der Welt erblickte. Die vierköpfige Familie lebte in der Wohnung in der ersten Etage, während das Untergeschoss für die Kunden offen zugänglich war.

Der Betrieb von zwei so unterschiedlichen Geschäften mag ungewöhnlich erscheinen, doch unterhielt de Vries beide Unternehmen, um letztlich die Familie in Zeiten der Weltwirtschaftskrise und Hyperinflation ernähren zu können und seinen Kindern die bestmögliche Bildung zukommen zu lassen: So konnte Sicilia de Vries nach ihrem Besuch der israelitischen Elementarschule in der Ubbo-Emmius-Str. 12 (die heutige Gedenkstätte *Ehemalige Jüdische Schule*) für vier Jahre auf die höhere Mädchenschule wechseln, dem Vorläufer des heutigen Teletta-Groß-Gymnasiums.<sup>13</sup>

Ein Gruppenfoto von 1929 zeigt Sicilia noch im Grundschulalter inmitten ihrer Klassenkameraden gemeinsam mit ihrem Lehrer Ignanz Popper (siehe Klassenfoto Seite xy).<sup>14</sup> Es ist das Mädchen in der ersten Reihe mit den geflochtenen Zöpfen.<sup>15</sup> Mit ihrer entsprechenden Qualifikation wurde sie auf das Gymnasium versetzt (siehe zeitgenössische Postkarte von der höheren Töchterschule).<sup>16</sup> Trotz ihrer Intelligenz blieb jedoch Sicilia de Vries das Abitur verwehrt. Aus dem alten Schülerverzeichnis bzw. den Klassenbüchern des Schularchivs wird ersichtlich, dass sie die letzte jüdische Schülerin des TGG war: Am 27. März 1936 sah sich das Mädchen im Alter von 14 Jahren gezwungen, sich abzumelden und das Gymnasium zu verlassen.<sup>17</sup> Die Diskriminierungen und Anfeindungen in ihrem unmittelbaren schulischen Umfeld waren höchstwahrscheinlich unerträglich geworden.<sup>18</sup> Im letzten Jahr der Untertertia nahm sie noch Privatunterricht in Stenographie, um vermutlich als Bürokraft arbeiten zu können.<sup>19</sup> Gemäß ihrer Meldekartei ist Sicilia nach ihrem Schulabschluss wahrscheinlich aus beruflichen Gründen mehrmals



Die Höhere Töchter Schule war in Leer 1849 aufgrund einer Elterninitiative gegründet worden. Foto: ?

<sup>10</sup> StadtA LER, S05-08-OTZ vom 31. März 1933, siehe auch Dokumentation der Stadt Leer 1933-45, S. 24.

<sup>11</sup> Wegner, S. 423, G.Urk.16/1922; Laut Geburtsurkunde hieß das erstgeborene Mädchen Cäcilia. In weiteren Dokumenten finden sich unterschiedliche Schreibweisen des Namens: Cäcilie, Sicilia und Sizilia. Wir haben uns bei der Inschrift des Stolpersteins und dem Beitrag in dieser Broschüre für die Variante „Sicilia“ entschieden, die ein offensichtlicher Nachfahre der Familie, Herr Kurt de Vries, in der Yad Vashem - Datenbank hinterlassen hat.

<sup>12</sup> Wegner, S. 423, G.Urk.115/1929.

<sup>13</sup> TGG-Schularchiv.

<sup>14</sup> StadtA LER, Dep-JL-003-002-00001.

<sup>15</sup> Besucher der Gedenkstätte werden ihr Porträt auf der modernen Verkleidung der Außenfassade der EJS wieder entdecken (siehe Foto).

<sup>16</sup> StadtA LER, Sam. 008, Nr. 00330, „Leer. Blick auf Töchterschule und Gymnasium“, undatiert.

<sup>17</sup> TGG Schularchiv.

<sup>18</sup> siehe hierzu Teletta-Groß-Gymnasium: 150 Jahre TGG 1849-1999, Festschrift zum 150-jährigen Bestehen, Leer 1999, S. 151 f.

<sup>19</sup> Klassenbuch 1935/ 1936, TGG-Schularchiv.

Meldekarte von:			
Name: Cécilie			
Zug Nr. u. Rang	Wohnung: Straße, Nr.	Zug Nr. u. Rang	Wohnung: Straße, Nr.
	Adolf-Hitler-Str. 12		
28. 36.	Zentrum		
30. 36.	Ad. Hitler 12		
10. 36.	Landen Tichow 43		
25. 37.	Ad. Hitler 76		
77. 7. 37.	Landen am Deich 25		
22. 8. 38.	Ad. Hitler 76		
1. 2. 40.	Zentrum Ad. Hitler 76		
Durch Mandat des H. A. Leer (N 50 - 55/51) für tot erklärt. Reichsmacht: 1. Mai 1945, 24 Uhr			

**Links:** Meldekarte für Cécilie de Vries. Zwischen 1936 und 1940 wechselte sie mehrfach den Wohnsitz. Foto: Stadtarchiv Leer

nach Emden jeweils nur für mehrere Monate gezogen;<sup>20</sup> eine feste Anstellung fand sie offensichtlich nicht. Laut Meldekarte änderte sie öfter den Wohnsitz.<sup>21</sup> Die antisemitische NS-Ausgrenzungs- und Unterdrückungspolitik gegenüber der jüdischen Minderheit im Reich hatte sich derweil zugespitzt ...

Der Zeitzeuge Hans J. Hoeschen (Jahrgang 1928) erinnert sich in einem Interview 1999 rückblickend an seine Nachbarn de Vries in der geschäftigen Mühlenstraße<sup>22</sup> und deren Schicksal nach der Reichspogromnacht im November 1938:

„... Wir kamen dann (am 10. November 1938) aus der Schule (dem UEG) wieder raus und sahen die gestürzten jüdischen Läden. Genau uns gegenüber in der Mühlenstraße war das Fahrradgeschäft de Vries, später Blumen Stöhr. Da waren zwei ... Kinder. Das Mädchen war etwas älter als ich, Gymnasiastin, ... (das andere Kind) war so alt wie meine Schwester. ... Die kannten wir ja gut. Diesen Laden hatten sie (in der Reichspogromnacht) vergessen. Und da ist noch mal ein Trupp SA- Leute gekommen: Ein bekannter Leerer mit Axt auf den Rücken. Und da sah man ganz deutlich, dass das keine spontane Volkserregung war, sondern das musste nachgeholt werden. Er schlug dann mit der Axt die Scheiben ein - mittags war das - und die Leute saßen verängstigt oben in der Wohnung. Sie wurden dann rausgeholt und auf den Viehhof getrieben. Und mein Vater sagte zu meiner Schwester: „Lauf doch mal hinterher, was sie mit ihnen machen.“ Da ist meine Schwester hinterher gelaufen, kam wieder und sagte: „Die anderen Juden sind schon alle da auf dem Viehhof.“ Die hatten sie gleich nachts dahin gejagt. Und bestimmte SA-Leute tanzten vor denen rum und bedrohten sie mit langen Messern - um ihnen Angst zu machen - „Wir stechen euch ab“. Es gab ja viele Schlachter - Juden in Leer. Drei, vier Schlachtereien, die deswegen angegriffen wurden, weil sie schächteten. Sie hatten dafür diese langen Schachtmesser, und die hatte die SA aus den Läden herausgeholt und bedrohten sie damit. Das hat meine Schwester erzählt. Aber es ist ihnen nichts passiert. Da nicht. Sie sind „nur“ schikaniert und dann gleich verfrachtet worden.

**Linke Seite:** Klassenfoto der Jüdischen Volksschule Leer, 1928/29: Der blaue Pfeil markiert Sicilia de Vries. Die Übrigen sind, 1. Reihe v.l.: Willi Frank, Viktor Roseboom, Lehrer Popper, Markus Roseboom, Bernhard de Leeuw. 2. Reihe: Hanna Dovrat-de Leeuw, Hanna Roseboom, Betti Roseboom, ?, Resi Cohen-Samson. 3. Reihe: Norbert Driels, Senta Driels (Hodes-Gilbert), Louis Roseboom, Leo de Vries, Carla Gans (Schoen). 4. Reihe: Sophie Landsberg, Herbert Menzel, Lisbeth de Vries, Sicilia de Vries. Foto: Stadtarchiv Leer

<sup>20</sup> Wegner, S.423.

<sup>21</sup> StadtA LER, MR01. „Melderegister Leer“, Meldekarte Cécilie de Vries.

<sup>22</sup> Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten war die *Mühlenstraße* in die *Adolf-Hitler-Straße* umbenannt worden; nach 1945 erfolgte die abermalige Umbenennung. Heute bildet die *Mühlenstraße* die Fußgängerzone von Leer.

*Und da holten sie aus dem Fahrradgeschäft - ich stand unten auf der Straße - ein Fahrrad heraus. Ein altes Hochrad. Ein SA-Mann fuhr immer - auch ein bekannter Name in Leer - die Straße rauf und runter. In der SA-Uniform. Da standen aber doch die Leute da und schüttelten den Kopf, wie dieser Triumph dort zum Ausdruck gebracht wurde. Ich kann also nicht sagen, dass die Masse geklatscht hat. Die meisten waren erschrocken. ....*

*Die Juden sind später dann, ich glaube das Gros, nach Berlin gebracht worden. Stöhr hat in Berlin den de Vries noch einmal getroffen. Wie er da die Straße gefegt hat. Stöhr hat sich dann noch um ihn gekümmert. Er hatte zwar keine freundschaftliche Beziehung zu der Familie de Vries. Das ist ihm auch nach dem Krieg bestätigt worden, als das alles noch mal durchgehechelt wurde, wieso er so billig an die Häuser gekommen ist. Der alte Stöhr hat sich darum gekümmert, wo die Familie de Vries geblieben ist. Er hat sie in Berlin getroffen - ob nun bewusst aufgesucht oder zufällig getroffen, das weiß ich nicht. Aber er hat davon erzählt. Jedenfalls 1942 waren sie noch in Berlin. Sie sind später dann umgekommen.“<sup>23</sup>*

Bestätigt wird die Aussage von Hoeschen u.a. von der Schriftstellerin Wilhelmine Siefkes in ihren autobiographischen *Erinnerungen* aus dem Jahre 1979:

*„... Im ganzem Reich wurde bekanntlich in dieser Nacht auf Anordnung der obersten Parteispitze eine „spontane“ Großaktion gegen die Juden durchgeführt. Da gingen wohl manchem gedankenlosen Mitläufer die Augen auf. Als ich an dem Vormittag durch die Stadt ging, sah ich, wie der Laden eines jüdischen Klempnermeisters, eines fleißigen, geachteten Mannes, den sie bereits abgeholt hatten, geplündert wurde. Alles wurde auf einen Lastwagen verfrachtet. Ich schämte mich für diese Banditen, die sich auf ihr Deutschtum etwas zugute taten, und ich war im Grunde meines Herzens stolz darauf, dass ich aus ihrer „Volksgemeinschaft“ ausgestoßen war.“<sup>24</sup>*

**Rechts:** An der Außenwand der Ehemaligen Jüdischen Schule ist das Klassenfoto der jüdischen Kinder schemenhaft zu erkennen. Hier mit Schülerinnen und Schülern des TGG. Foto: Claudia Lax



<sup>23</sup> Dokumentation der Stadt Leer 1933-45, S. 438.

Alle Angaben des Zeitzeugen zum Wohn- und Geschäftsort sowie zu den Geschehnissen im Herbst 1938 und der weiteren Verfolgungsgeschichte werden durch die entsprechenden Belege aus dem damaligen Telefonbuch und des Katasteramtes bzw. den Gewerbeanmeldungen und Deportationslisten bestätigt.

<sup>24</sup> Siefkes, Wilhelmine: *Erinnerungen*, Leer 1979, S. 130.





Gruppenfoto von jüdischen Mädchen und Jungen des Kinderheims (ehemalige jüdische Schule) in Hildesheim am Lappenberg 21 mit ihrem Lehrer Hermann Spier, der zuvor in Leer an der Schule unterrichtet hatte. Ganz links ist Elisa de Vries zu sehen. Foto: ?

Aus beiden Zeitzeugenberichten wird offensichtlich, dass die Reichspogromnacht nicht ein spontaner Ausbruch des „Volkszorns“ war, wie es die Nationalsozialisten in ihrer Propaganda darstellten und die gleichgeschaltete lokale Presse es beschrieb.<sup>25</sup> Vielmehr war es eine geplante Aktion, die hier vor Ort von der SA unter der Leitung des NS-Bürgermeisters Erich Drescher in einer unvorstellbaren Brutalität durchgeführt wurde und Tür und Tor für Plünderungen und Selbstbereicherung öffnete: Die Nazis hatten offensichtlich das Geschäft von Jonas de Vries in jener Nacht vorerst vergessen. Am nächsten Vormittag, so der Nachbar, kam der SA-Trupp, schlug die Scheiben mit einer Axt ein und plünderte u.a. ein Hochrad. Währenddessen stand die Familie in der Wohnung in der ersten Etage sicherlich Todesängste aus. Insbesondere für die Kinder im Alter von 16 und 9 Jahren muss der Überfall schier unerträglich gewesen sein. Sie wurden mit brachialer Gewalt aus dem Haus gezerrt und zum Viehmarkt auf der Nesse zu den anderen jüdischen Familien getrieben. Alle Männer, so auch der Vater, wurden im Schweinestall schikaniert und im Anschluss über Oldenburg nach Sachsenhausen bei Berlin deportiert. Hier blieb Jonas de Vries für mehrere Wochen bis zum 17. Dezember 1938 im Konzentrationslager inhaftiert.<sup>26</sup>

<sup>25</sup> StadtA LER, S05-08-OTZ 1938, siehe auch den Abdruck der OTZ vom Freitag, 11. November 1938 in: Dokumentation der Stadt Leer 1933-45, S. 254 - 255.

<sup>26</sup> Wegener, S. 423.

Dieser Gewaltakt markierte den Beginn der brutalen antijüdischen Terrormaßnahmen, der sich die Familie de Vries ausgesetzt sah: Zwar durfte Sicilia und Elisa gemeinsam mit ihrer Mutter vorerst in die verwüstete Wohnung wieder zurückkehren. Es dauerte aber keine zwei Wochen, bis Bertha de Vries - nicht ahnend, wohin man ihren Ehemann verschleppt hatte und was mit ihm passierte - am 21. November eine Verfügung von der Stadtverwaltung erhielt, in der man sie zum Verkauf ihres Hauses unter Androhung der Enteignung nötigte.<sup>27</sup> Während Jonas de Vries im KZ gefangen gehalten wurde, musste die Ehefrau und Mutter zweier Kinder, auf sich allein gestellt, Klempnerei und Fahrradhandlung unter Wert verkaufen. Damit verlor die Familie ihre wirtschaftliche Existenzgrundlage.

Es ist nicht ganz klar, ob nach dem Zwangsverkauf des Geschäfts und des Eigenheims die Familie de Vries wie andere Mitglieder der Synagogengemeinde in ein sogenanntes „Judenhaus“ in der Kampstraße von Leer ziehen musste. Zumindest ist ein derartiger Umzug im Melderegister der Stadt nicht verzeichnet.<sup>28</sup> Vielleicht war es der Familie nach der Rückkehr des Ehemanns und Vaters Mitte Dezember gestattet, zunächst als Mieter in dem Haus wohnen zu bleiben. Letztlich währte die Verweildauer in der Heimat aber nur kurz. Bald nach Kriegsbeginn forcierten örtliche NS-Funktionäre in Ostfriesland in Zusammenarbeit mit der Geheimen Staatspolizei die Vertreibung der noch in der Region verbliebenen Juden massiv, so auch NS-Bürgermeister und Gauinspekteur Drescher.<sup>29</sup> Anfänglich versuchten lokale Parteigrößen, die jüdischen Familien geschlossen nach Polen deportieren zu lassen. Organisatorische Schwierigkeiten und Interventionen der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland vereitelten vorerst diese drastischen Pläne, konnten aber letztlich die Zwangsumsiedlung nur zeitlich ein wenig verschieben.<sup>30</sup>

Gemäß der Weisung der Gestapo Leitstelle Wilhelmshaven vom Februar 1940 mussten alle noch verbliebenen Juden Ostfrieslands die Region „aus militärischen Gründen“ bis zum 1. April 1940 räumen.<sup>31</sup> Von dieser „Zwangsevakuierung“ waren in Leer rund 100 Menschen betroffen, von denen die meisten letztlich nach Berlin zogen, weil sie sonst keine Verwandten im Reich hatten, bei denen sie hätten unterkommen können.<sup>32</sup> So erging es auch dem Ehepaar de Vries und deren ältester Tochter Sicilia. Ihnen blieb nicht viel Zeit, eine neue Bleibe zu finden, Hab und Gut zusammenzupacken und den Umzug in die Reichshauptstadt zu organisieren. In dieser Notsituation sahen sie sich gezwungen, Ende Februar 1940 ihre jüngste Tochter Elisa mit zehn anderen ostfriesischen Mädchen und Jungen im Alter von bis zu 14 Jahren in das jüdische Kinderheim in Hildesheim am Lappenberg 21 zu geben, bis sie selbst einen festen Wohnsitz gefunden und sich eingerichtet hatten.<sup>33</sup> Sie gaben ihr damals 11-jähriges Mädchen in Obhut des Lehrers und Erziehers Hermann Spier. Sicherlich kannte Elisa Hermann Spier bereits, weil er zwei Jahre zuvor bis zum Frühjahr 1938 an der israelitischen Schule in Leer tätig gewesen war, bevor er aus beruflichen Gründen nach Hildesheim zog.<sup>34</sup> Elisa wird höchstwahrscheinlich von ihm bereits in der Grundschule

---

<sup>27</sup> StadtA LER, Rep.I. Akte 3351.

<sup>28</sup> StadtA LER, MR01. „Melderegister Leer“, Haushaltskarte Jonas de Vries.

<sup>29</sup> StA Aurich Rep.16/1, 961, Bl.4 sowie StA Aurich Rep.16/1, 961, Bl..

<sup>30</sup> Reyer, Herbert: Die Vertreibung der Juden aus Ostfriesland und Oldenburg im Frühjahr 1940, in: Collectanea Frisica. Beiträge zur historischen Landeskunde Ostfrieslands, Band 74, hrsg. v. Hajo Lengen, Ostfriesische Landschaft Aurich 1995, S. 363-390.

<sup>31</sup> Reyer, Herbert (1995), S. 389.

<sup>32</sup> Reyer, Herbert (1995), S. 387.

<sup>33</sup> Reyer, Herbert: Das jüdische Kinderheim in Hildesheim am Lappenberg 1940-1942. Zwischenstation auf dem Weg in Deportation und Vernichtung. In: Hildesheimer Jahrbuch 79, 2007, S. 219-232.

<sup>34</sup> Beykirch, Gernot: Jüdisches Lernen und die israelitische Schule Leer zur Zeit des Nationalsozialismus, Schriftenreihe der Stiftung Schulgeschichte des Bezirksverbandes Weser-Ems der Gewerkschaft Erziehung und

unterrichtet worden sein.<sup>35</sup> Auch kannte sie vermutlich die jüdischen Kinder Elfriede Grünberg und Elisabeth Rosenberg (beide Jahrgang 1927), die ebenfalls aus Leer stammten und im März 1940 im Heim kurzzeitig Unterschlupf suchten.<sup>36</sup> Nichtsdestotrotz muss dieser Schritt für das kleine Mädchen sehr schwierig gewesen sein. Dank der Brüder Erich und Walter Pfeffer (auf der Abbildung obere Reihe Zweiter von rechts bzw. 2. Reihe von unten ganz rechts außen sitzend) existiert ein Gruppenfoto von den damaligen 25 jüdischen Heim- und Schulkindern, die sich mit ihrer Die Fotografie ist vermutlich im Sommer 1940 aufgenommen worden. Die Brüder konnten die meisten abgebildeten Mädchen und Jungen namentlich identifizieren. Elisa de Vries steht ganz links in der dritten Reihe von oben. Sie ist das Mädchen mit den Zöpfen; Elisa trägt ein gemustertes Kleid mit Pullunder und lächelt in die Kamera. Wahrscheinlich sollte die Aufnahme an die Eltern der Kinder zur Beruhigung geschickt werden. Es ist das einzige Foto, das wir von Elisa haben.

Alle abgebildeten Kinder - bis auf die Gebrüder Pfeffer - sind in der Shoa ums Leben gekommen. Das Kinderheim war nur „Durchgangsstation“ auf dem Weg in die NS-Tötungsmaschinerie. So kehrte Elisa de Vries für nur kurze Zeit zu ihren Eltern und der älteren Schwester zurück, die inzwischen in Berlin, Holsteiner Ufer 5, untergekommen waren.<sup>37</sup> Am 6. März 1943 wurden alle drei, Jonas, Bertha und Elisa, nach Auschwitz deportiert.<sup>38</sup> Sicilias Deportation in das gleiche Konzentrations- und Vernichtungslager erfolgte knapp eine Woche später am 12. März 1943.<sup>39</sup> Zu diesem Zeitpunkt waren Jonas und Bertha de Vries 62 und 58 Jahre alt, Sicilia 21, Elisa hatte noch nicht das 14. Lebensjahr vollendet. Die gesamte Familie ist in Auschwitz ums Leben gekommen. Wir wissen nicht, ob sie die unmenschlichen Arbeitsbedingungen im KZ nicht verkrafteten, oder unmittelbar nach ihrer Ankunft in die Gaskammer geführt wurden. Das Amtsgericht Leer erklärte das Ehepaar Jonas und Bertha de Vries im Jahre 1949 und deren Kinder Sicilia und Elisa de Vries 1952 offiziell für tot.<sup>40</sup> Als Todesdatum wurde jeweils der 8. Mai 1945 angegeben, der Tag, der das Ende des Zweiten Weltkrieges markiert.



**Links:** AG des TGG vor dem ehemaligen Wohnhaus der Familie de Vries.



---

Wissenschaft und der Arbeitsstelle Regionale Schulgeschichte im Institut für Pädagogik der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, hrsg. von Klaus Klattenhoff et al., Oldenburg 2006, S. 64-71.

<sup>35</sup> siehe Beykirch, S. 86.

<sup>36</sup> Reyer (2007), S. 226.

<sup>37</sup> Arolsen Archive, DocID: 127212774.

<sup>38</sup> Ebenda.

<sup>39</sup> Arolsen Archive, DocID: 127212819.

<sup>40</sup> Wegner, S. 423; siehe auch <https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/> zuletzt am 10. April 2024 um 18 Uhr abgerufen.



